

Festgottesdienst „10 Jahre Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes (Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung)“ am 25.05.2018 in der Christuskirche zu Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Psalm 84,2-5+11**

2 Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!

3 Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

4 Der Vogel hat ein Haus gefunden

und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –

deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.

5 Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;

die loben dich immerdar.

11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in den Zelten der Frevler.

Ein Wort aus der Bibel, liebe Festgemeinde, das in der revidierten Ordnung für die Lesungen und Predigttexte dem Fest der „Kirchweih“ zugewiesen ist: Um Erinnerung an eine Gründung geht es auch heute, aber nicht ausschließlich um den Blick zurück, sondern um Würdigung dessen, was die „Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung“ auch in Zukunft für das gottesdienstliche Leben unserer Gemeinden bedeutet.

Es waren zehn Jahre, in denen sich – was die Gestaltung der Feier von Gottesdiensten angeht – viel ereignet hat. Überlegungen, wie das zentrale und sich immer wiederholende Ereignis der versammelten Gemeinde ansprechend und bedeutungsvoll konzipiert werden könne, gab es schon

früher. Im Grunde schauen wir ziemlich genau auf ein halbes Jahrhundert Gottesdienstreform zurück. Und manche Bemühungen um die Belebung des Gottesdienstes sind noch viel älter.

Wenn der neuzeitliche Satz, dass die Kirche sich ständig reformieren müsse, überhaupt einen Sinn hat, dann für mich in allererster Linie im Blick auf die Feier des Gottesdienstes! Denn hier drückt sich das Leben der Gemeinde aus. Hier wird auch der Wandel der Lebenseinstellungen zu allererst spürbar.

Dass die Zahl derer, die Gottesdienste feiern, signifikant zurückgegangen sei, trifft nicht zu. Aber wir haben in den vergangenen Jahrzehnten schmerzlich erleben müssen, dass die sonntäglichen Gottesdienste exklusiv geworden sind, also nur noch ein bestimmtes Milieu oder nur noch bestimmte Generationen ansprechen. Nicht alle, die zu unserer Kirche gehören, bekommen mit, dass hier das Herz des Glaubens schlägt.

Man kann sich damit begnügen, dass dies eben so ist, und kann mit guten Gründen darauf hinweisen, es sei zumindest in der Geschichte des evangelischen Gottesdienstes niemals anders gewesen. Aber befriedigend ist das nicht – weder für Pfarrerinnen und Pfarrer, Prädikantinnen und Lektoren noch für diejenigen, die zum Gottesdienst kommen.

Deshalb hat es unserer Kirche gutgetan, dass es vor zehn Jahren die Initiative zur Gründung einer „Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes“ gab, die nach einem der Ahnherren unserer kurhessischen Agende, nach Karl Bernhard Ritter, benannt ist. Und es war wichtig, mit dieser Stiftung eine „Arbeitsstelle Gottesdienst“ im Evangelischen Studienseminar zu verbinden. Die vergangene Dekade war eine Erfolgsgeschichte! Dafür sind wir von Herzen dankbar.

Der Erfolg lässt sich vielleicht nicht in großen oder wachsenden Zahlen messen, aber doch darin, dass das Bewusstsein für die Vielfalt der Möglichkeiten, den Gottesdienst zu gestalten, in unseren Gemeinden zugenommen hat. Den Gottesdienst als eine gemeinsame Aufgabe zu entdecken, wird als ausgesprochen motivierend erlebt. Genau darin liegt die Chance der Stiftung wie der Arbeitsstelle.

Bei allem Nachdenken und Erproben ist *ein* Gesichtspunkt stärker ins Blickfeld gerückt, der möglicherweise in den zurückliegenden Zeiten weniger reflektiert wurde: dass es sich beim Gottesdienst um ein vieldimensionales Geschehen handelt. Es geht eben nicht allein um die Verlebendigung des Ablaufs oder um eine Predigt, die die Bibel in zeitgemäßer Weise und Sprache auslegt, es geht auch nicht nur um neue Lieder aus der Gegenwart. Nein, der gottesdienstliche Raum hat ebenfalls an Bedeutung gewonnen. Die Zeiten der Mehrzweckhallen, in denen bei Bedarf der Altar durch eine Tischtennisplatte ersetzt werden konnte, sind vorbei! Wir sprechen von besonderen, von „anderen“ Orten, um nicht gleich zu sagen: von „heiligen“ Räumen. Für dieses Ensemble unterschiedlicher gottesdienstlicher Facetten hat sich auf der Ebene der Reflexion mit einigem Recht der Begriff des „Gesamtkunstwerks“ eingebürgert. Der Gottesdienst vereint alles, er ist Wort, Klang, Bewegung, Raum – und zwar so, dass alles nur zusammen seinen Zweck erfüllt, nämlich unsere Begegnung mit dem lebendigen Gott zu eröffnen. Das mussten wir erst wieder lernen, wenn wir es nicht überhaupt lernen mussten. Und dazu haben Stiftung und Beratungsstelle wesentliche Impulse gesetzt.

Israel, das Volk Gottes, hatte die Erfahrung der Vieldimensionalität des Gottesdienstes längst gemacht. Daran knüpfen wir an. Psalm 84 drückt ja nicht nur die Sehnsucht nach der Pracht des Tempels als Gebäude aus, so imposant er damals gewirkt haben mag. Da bliebe es bei einer reinen Äußerlichkeit. Nein, das Heiligtum Gottes hat deshalb eine solche Anziehungskraft, weil sich hier Gottes Gegenwart hörbar und spürbar ereignet.

Und wo Gott ist, da ist das Leben in einem alles umfassenden Sinn zu finden: Schutz, Geborgenheit und – nicht zuletzt! – Glück. Deshalb der Drang, im Haus Gottes sein und bleiben zu können: „immerdar“, wie wir es in den Worten von Psalm 23 kennen. Deshalb, weil es um das unbeschreibliche Glück der Nähe Gottes geht, die Aufhebung der Zeit: Tausend andere Tage vermögen diesen *einen* Tag der Gottesbegegnung nicht aufzuwiegen und erst recht nicht aufzuheben.

Können wir das eigentlich aus voller Überzeugung mitbeten – auch in den kleinen Dorfkirchen, von denen es so viele in Kurhessen-Waldeck gibt? Kommt da die Sehnsucht nach dem Glück zur Erfüllung, weil Gott in Wort und Sakrament und Klang zu uns kommt? Schön wäre es. Und wichtig dazu! Denn Gottesdienste wollen doch nichts anderes als uns gewiss machen, dass in Gottes Gegenwart unser Leben heil und frei wird und dass wir verändert, erneuert und begeistert von ihm in den Alltag zurückkehren.

Nur wenigen Menschen ist es vergönnt, fortwährend, Tag für Tag Gottesdienste zu feiern. Das meint Psalm 84 auch gar nicht, wenn er davon spricht, wie schön es wäre, ständig in Gottes Haus bleiben zu wollen. Wir müssen herunter vom „Berg der Verklärung“, müssen wieder heraus aus den „lieblichen Wohnungen Gottes“. Aber wir tragen in uns mit, was wir erfahren haben und was uns erfüllt: Wir bringen die Nähe Gottes ins Leben. Um seine Vergegenwärtigung geht es im Gottesdienst – und zwar so, dass die Bedingungen, Herausforderungen, Nöte und Hoffnungen unserer Welt schon hier ihren Ort haben und zu ihrem Recht kommen. Im Gottesdienst, wie ihn Psalm 84 deutet, verbindet sich beides: Ästhetik und Ethik, das sehnsuchtsvolle Erleben der Schönheit und Nähe Gottes und die Erfahrung der Kraft zum Tun des Guten und Gerechten!

Wenn wir uns dazu einladen lassen, muss uns um die Zukunft des Gottesdienstes nicht bange sein. Entscheidend ist, dass wir wirklich groß von

ihm denken lernen und viel von ihm erwarten. Dafür lohnt sich alle Mühe der Vorbereitung und Durchführung. Und ich sage ganz ehrlich: Wenn ich mitbekomme, dass in manchen kleinen Gemeinden nur noch alle zwei oder drei Wochen Gottesdienst stattfindet – auch in meiner allerersten Filialgemeinde ist da so –, dann schmerzt mich das. Denn es kommt mir vor, als wäre der Gottesdienst etwas, das man tun oder bei Bedarf auch lassen kann. Ich weiß: Das ist ein weites und schwieriges Feld und wir dürfen auch nicht mehr nur lokal denken. Aber manchmal frage ich mich, was wir den Menschen in unseren Gemeinden eigentlich vorenthalten, wenn wir keinen Gottesdienst feiern – und dann auch noch womöglich im Gemeindebrief veröffentlichen: „Gottesdienst fällt aus“.

Wenn ich zum zehnjährigen Jubiläum einen einzigen Wunsch an Stiftung und Arbeitsstelle habe, dann diesen: dass Sie auf Ihre Weise dazu beitragen, die Sehnsucht zu wecken nach dem Gottesdienst und dem Glück der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Darum geht es! Es liegen noch so viele ungeahnte Möglichkeiten vor uns – mit Umgang mit Wort, Klang, Bewegung und Raum. Seien wir gespannt! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv